

## **AUFZEICHNUNG ÜBER DIE BERATUNGEN ZWISCHEN DEM ITALIENISCHEN AUSSENMINISTER CIANO UND DEM UNGARISCHEN AUSSENMINISTER KÁNYA AM 11. UND 12. NOVEMBER 1936 IN WIEN UND AM 14. UND 15. NOVEMBER IN BUDAPEST**

Budapest, 15. November 1936  
Geheim!

Nach der Festlegung des Textes für das Wiener Protokoll gingen wir mit Graf Ciano der Reihe nach die europäischen Probleme durch, und zwar zuerst in Wien, dann setzten wir die Unterredung in Budapest in Anwesenheit von Ministerpräsident Darányi fort. Ich halte hier fest, daß sich der italienische Außenminister viel aufrichtiger und eingehender mit den Tagesproblemen in Budapest beschäftigte, als er es in Wien in Anwesenheit des österreichischen Kanzlers Schuschnigg und des Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten Schmidt getan hat.

Im folgenden fasse ich den Inhalt der Besprechungen am Ballhausplatz und im Amtssitz des Ministerpräsidenten in Budapest zusammen.

Auf unsere Frage, wie Graf Ciano die Chancen eines neuen Locarno- und Mittelmeerabkommens beurteile, legte der italienische Außenminister seinen Standpunkt in langen Ausführungen dar, deren Kern das folgende war:

England habe bekanntlich den Locarno-Mächten vor kurzem einen Vorschlag zu den neuen Prinzipien gemacht, auf denen ein neuer Locarno-Vertrag aufgebaut werden müßte. Der Wunsch des Britischen Reiches sei in erster Linie darauf gerichtet, das neue Locarno im Rahmen des Völkerbundes abzuschließen und weiterhin, daß nicht nur ein Vertrag, sondern zwei Verträge zustande kommen. Nämlich ein englisch-französisch-deutscher und ein englisch-französisch-italienischer, das erste englische Anliegen, in bezug auf den Völkerbund, habe Deutschland abgelehnt, dem zweiten, nämlich zwei Verträge abzuschließen, habe Italien nicht zugestimmt. Es sei bekannt, wie Belgien auf den englischen Vorschlag geantwortet habe. Die französische Regierung habe einen sehr komplizierten und umfangreichen Plan ausgearbeitet, der auf der Koppelung des westlichen und östlichen Locarno und dessen Ausdehnung auf ganz Europa aufgebaut gewesen sei. Neben der allgemeinen Sicherheit habe der englische Plan noch die Wechselseitigkeit der zu übernehmenden Verpflichtungen vorgeschlagen. Deutschland und Italien hätten dies alles zurückgewiesen und seien für die Wiederbelebung des alten Locarno-Paktes eingetreten und hätten sich gegen jegliche Ausweitung desselben verwahrt.

Auf meine Frage, auf welche Weise man für Polens Sicherheit sorgen wolle und ob die letzte London-Reise des polnischen Außenministers Beck nicht mit Warschaus Überlegung zusammenhänge, daß Polen wiederum bei der Regelung der Sicherheit unberücksichtigt geblieben sei, antwortete Ciano, Polen müsse endlich verstehen, daß es ein östlicher Staat sei und deshalb nicht beanspruchen könne, in ein Abkommen einbezogen zu werden, das sich ausschließlich auf westliche Staaten beziehe.

Sofern – was noch völlig ungewiß sei – Mussolinis Gedanke des Pacte a Quatre wieder zur Sprache kommen sollte, sei Italien bereit, ihn unter Einbeziehung Polens in ein Fünfer-Abkommen umzugestalten. Ungeachtet dessen, daß Beck auch bereits offiziell unterrichtet

worden sei, halte er Polens Teilnahme am westlichen Locarno aber für ausgeschlossen. Die italienisch-polnischen Beziehungen bezeichnete Graf Ciano – trotz der unfreundlichen Haltung Polens in der Frage der über Italien verhängten Völkerbundssanktionen – als befriedigend. Er fügte jedoch hinzu, von Italien her gesehen, habe die polnische Frage nur in deutscher und ungarischer Beziehung größere Wichtigkeit, während in italienischer Beziehung Warschaus Politik von geringerer Bedeutung sei. Auf meine Entgegnung, Polens freundschaftliche Haltung würde den mitteleuropäischen Block sehr stärken und was die Rohstoffe anbetreffe (Kohle, Petroleum usw.), so könnte Polen gegebenenfalls eine wichtige Rolle spielen, reagierte Graf Ciano nicht. Auch meine Bemerkung, Englands auffallend freundschaftliche Haltung gegenüber Warschau scheine zu zeigen, daß sich England Polens Freundschaft für alle Eventualitäten sichern wolle, machte auf den italienischen Außenminister keinen größeren Eindruck.

Danach ging Graf Ciano zur Mittelmeerfrage über. Er berichtete, England habe den Wunsch, mit allen Küstenstaaten am Mittelmeer ein gemeinsames Abkommen abzuschließen. Das wäre nach Londons Auffassung die beste Lösung. Demgegenüber sei Mussolinis Überlegung, ein solches, alle Küstenstaaten in sich vereinigendes Abkommen würde sich letzten Endes doch nur gegen Italien richten, und daher wäre er nur zum Abschluß eines zweiseitigen italienisch-englischen Vertrages bereit. In den noch vor kurzem sehr gespannten englisch-italienischen Beziehungen sei nach Graf Cianos Aussage eine leichte Milderung eingetreten. Weitgehende Schlußfolgerungen könnten daraus jedoch noch nicht gezogen werden. In diesem Zusammenhang teilte mir der italienische Außenminister unter der Voraussetzung strengster Geheimhaltung mit, die italienische Regierung sei im Besitz einer bereits vom März lfd. Jahres datierten Anweisung des englischen Außenministers Eden, der ein Bericht des ehemaligen englischen Gesandten in Berlin, Phipps, über die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands beigefügt sei. Edens Anweisung enthielte kurz folgendes: Deutschlands wirtschaftliche Lage sei sehr schwer und auch seine politische Lage ließe noch vieles zu wünschen übrig. Die größte Gefahr für den europäischen Frieden – sagte Eden – stelle der deutsche Imperialismus dar und der Kampf gegen ihn sei Englands Hauptaufgabe. Das beziehe sich, wenn auch in geringerem Maße, auch auf den italienischen Imperialismus. England möchte den Frieden mit beiden Staaten wahren und dränge daher auf einen möglichst baldigen Beginn der Verhandlungen. Zunächst denke es aber nur an einen Modus vivendi, so mit Deutschland wie mit Italien, es behalte sich eine endgültige Stellungnahme bis zu dem Zeitpunkt vor, da es vollkommen aufgerüstet sei. Ziehe man alle diese Umstände in Betracht – fuhr Graf Ciano fort –, so seien die Chancen eines Locarno- und Mittelmeerabkommens sehr ungewiß. Trotzdem ist der italienische Außenminister davon überzeugt, daß der Frieden – wenn keine außergewöhnlichen Zwischenfälle die Lage umstürzen – auf zwei bis drei Jahre gesichert scheine. Er glaube nicht, daß das spanische Problem den Anstoß zu größeren Komplikationen geben werde. Seiner Meinung nach wünsche Frankreich keine selbständige katalanische Republik mehr, schon deshalb nicht, weil es selbst 600 000 – 700 000 Staatsbürger katalanischer Nationalität habe. England aber befürchte heute nicht mehr, daß Italien in Spanien territoriale Aspirationen habe, sondern glaube der von der italienischen Regierung mehrfach abgegebenen Erklärung, daß Mussolini in Spanien keinerlei Eroberungspläne habe. Es stimme, und das wisse heute schon jeder, daß auf den Balearen italienische Flugzeugstützpunkte seien, daß der Kommandant der Insel ein italienischer Offizier sei und daß Italien die Truppen des spanischen Generals Franco mit jeder Art von Kriegsmaterial versorge. Italien werde Francos Regierung unmittelbar nach der Einnahme von Madrid anerkennen. Dies alles bedeute aber lediglich, daß Italien an der Küste des Mittelmeers keine spanische Sowjetrepublik dulden könne. Mussolini werde auf keinen

Fall den Fehler begehen, Franco, auf dessen Freundschaft er in der Zukunft rechne, zu territorialen Konzessionen zu zwingen und ihn so im eigenen Lande unmöglich zu machen. Graf Ciano führte dann aus, die Italiener und die Deutschen hätten nicht auf Grund einer vorhergehenden Verabredung, sondern aus eigener Initiative in Spanien gegen den Bolschewismus gekämpft und dieser Kampf hätte die beiden Länder einander nähergebracht. Nach Mussolinis Ansicht sei die deutsch-italienische Zusammenarbeit in Spanien das Vorspiel jenes in jeder Hinsicht bedeutenderen Kampfes, der sich in wenigen Jahren in Europa abspielen werde. Ciano erklärte auch sehr bestimmt, Italien werde, was auch geschehe, Franco in seinen Kämpfen gegen Katalonien unterstützen. Er teilte mit, daß bereits drei italienische Unterseeboote in spanischen Häfen zirkulierten, deren Aufgabe es sein werde, die Sowjetschiffe zu versenken.

Was Mussolini über den Völkerbund denkt, habe ich schon an anderer Stelle erwähnt. Hier notiere ich also lediglich, daß sich Mussolini, nach Cianos Aussage, mit Deutschland darauf geeinigt hat, daß der Führer und Reichskanzler Hitler, wenn Italien aus dem Völkerbund austritt, sofort eine Erklärung veröffentlicht, in der Deutschland die Erklärung vom 7. März lfd. Jahres über einen eventuellen Wiedereintritt in den Völkerbund annulliert und endgültig erklärt, daß es unter keinen Umständen wieder in den Völkerbund zurückkehrt. Nach Meinung des italienischen Außenministers würde diese Erklärung den sicheren Tod des Völkerbundes bedeuten.

Zum Bolschewismus sagte Graf Ciano, der Kampf Italiens gegen letzteren sei auf seine Initiative zurückzuführen.

Im Verlaufe seines Vortrages verwies der italienische Außenminister wiederholt auf das unbefriedigende italienisch-französische Verhältnis, das sich nur bessern könne, falls eine rechte französische Regierung zur Macht käme. Zwischen der französischen Linken und der Auffassung Mussolinis klaffe ein riesiger Abgrund, der unüberbrückbar sei. Das beweise Frankreichs Haltung in der Äthiopien-Frage, weiterhin die Rückberufung des französischen Botschafters in Rom, Graf Chambrun, beziehungsweise Frankreichs Weigerung, den neuen Botschafter beim König von Italien und Kaiser von Äthiopien zu akkreditieren. Mussolini werde in dieser Frage keine Zugeständnisse machen, woraus die Folge sein werde, daß der Posten des französischen Botschafters in Rom lange Zeit unbesetzt bleiben werde. Hinzu komme noch, wie Graf Ciano sagte, daß die Politik von Paris und London in allen grundlegenden Fragen geradezu parallel verlaufe, Englands Pläne gegenüber Italien seien aus dem oben Gesagten bekannt.

Alles zusammengenommen, wird der Friede nach Ansicht des italienischen Außenministers durch drei Probleme bedroht: 1. Locarno. 2. den Bolschewismus und 3. die Frage des Völkerbundes.

Danach ging Graf Ciano zu den uns näher interessierenden Fragen über, das heißt zu den mitteleuropäischen Problemen.

Zur Tschechoslowakei erklärte er, Italien lege auf gute Beziehungen zur Tschechoslowakei absolut kein Gewicht.

Zu den italienisch-rumänischen Beziehungen habe er ebenfalls nichts zu sagen. Auf meine Frage, ob es stimme, daß in Kürze ein einflußreicher italienischer Politiker nach Bukarest fahren werde, um ein italienisch-rumänisches Kulturabkommen abzuschließen,

bezeichnete Graf Ciano dies als möglich, fügte aber hinzu, dem könne keine größere Bedeutung beigemessen werden.

Im Gegensatz dazu sprach er mit der allergrößten Begeisterung über Jugoslawien, dessen Freundschaft seiner Meinung nach nicht nur Italien und Deutschland, sondern auch Ungarn pflegen müsse (als hätte ich Göring sprechen hören). Der italienische Außenminister führte des längeren aus, Jugoslawien müsse sowohl aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen Italiens Freundschaft wünschen. Mussolini habe in seiner Mailänder Rede den ersten Schritt zu einer jugoslawienfreundlichen Politik getan. Konkrete Vereinbarungen seien natürlich noch nicht zustande gekommen. Nach Cianos Ansicht bestünden für die italienisch-jugoslawische Annäherung zunächst drei Hindernisse: 1. die dalmatinische Frage, 2. Kroatien und 3. Ungarn.

ad 1. – Italien wisse, daß Dalmatien fast vollkommen slawisch sei. Dort sind insgesamt 7000 italienische Einwohner. Es wäre also vorstellbar, daß Italien auf das dalmatinische Gebiet verzichtet, wenn Jugoslawien dafür endgültig und feierlich auf die von Slowenen bewohnten italienischen Gebiete verzichten würde.

ad 2. – Die Kroaten hätten Italien bisher viel Sorge bereitet und viel Geld gekostet, ohne daß die Italiener politisch irgendwelchen Nutzen von ihnen gehabt hätten. Macek zeige in letzter Zeit immer mehr Bereitschaft, sich mit Prinzregent Paul und Ministerpräsident Stojadinović zu versöhnen. Wenn sich also die Jugoslawen tatsächlich mit Italien aussöhnen wollten, so könnte man dafür die Unterstützung der kroatischen Emigration fallen lassen.

ad 3. – Italien werde seine guten ungarischen Freunde niemals für gute italienisch-jugoslawische Beziehungen opfern. Deshalb werde es, zu welchem entscheidenden Schritt es sich auch entschließen werde, mit Ungarn Fühlung aufnehmen, um im gemeinsamen Interesse und im Geiste des Römischen Paktes zu handeln. Ich machte Graf Ciano darauf aufmerksam, daß den Jugoslawen gegenüber die größte Vorsicht geboten sei. Ungarn sei – wie ich das im Parlament bereits selbst erklärt hätte – bereit, sich Belgrad anzunähern, werde das aber auf keinen Fall übereilen. Man dürfe nicht vergessen, daß Jugoslawiens internationale Lage heute außergewöhnlich gut sei. Es könne sich nicht nur auf sein französisches Bündnis stützen, sondern seine Freunde seien England, Deutschland, Polen und neuerdings, wie ich sehe, auch Italien, was sein Selbstgefühl natürlich über alle Maßen habe anschwellen lassen. Ich verwies auch darauf, daß die Aussöhnung mit den Kroaten überhaupt noch keine abgeschlossene Tatsache sei. Ich unterstrich meinen Eindruck, Jugoslawien wolle seine gegenwärtige günstige Lage ausnutzen, um politische und wirtschaftliche Vorteile zu erringen, ohne dabei seinerseits seinen neuen Freunden gegenüber irgendwelche endgültigen Verpflichtungen zu übernehmen. Es wolle zur endgültigen Stellungnahme den entscheidenden Augenblick abwarten, das heißt den Zeitpunkt, zu dem es bereits klar sehen werde, welche der europäischen Gruppen die stärkere sei. Ich hätte – fuhr ich fort – mit dem jugoslawischen Gesandten in Budapest in letzter Zeit häufig Besprechungen geführt, die mich von der Richtigkeit dieser meiner Auffassung überzeugt hätten. Gesandter Vukcević habe mir erst dieser Tage folgendes gesagt: «Oui, vous avez raison, ils faut que nous dansions sur plusieurs cordes et que nous remettons notre décision définitive à une date ultérieure». Ich ersuchte Graf Ciano, sich größerer Konzessionen zu enthalten, solange die ungarisch-jugoslawischen Beziehungen nicht geklärt seien. Der italienische Außenminister stellte dies entschieden und wiederholt in Aussicht, konnte mich jedoch von der Aufrichtigkeit seiner Worte nicht vollkommen überzeugen.

Für erwähnenswert halte ich noch, daß sich Graf Ciano über Österreich in einer ungemein ungünstigen Weise äußerte. Er erklärte zwar, seiner Überzeugung nach sei die österreichische Frage jetzt auf einem Ruhepunkt angelangt und werde in allernächster Zukunft keinen Anlaß zu internationalen Schwierigkeiten geben, man müsse sich aber im klaren darüber sein, daß die gesamte Jugend nationalsozialistisch gesinnt sei, was früher oder später mit weitreichenden Konsequenzen verbunden sein könnte. Er beanstandete, daß das österreichische Volk ihn in Wien nicht genügend gefeiert habe und daß Italien in dem heutigen kleinen Österreich auch keine Popularität genieße. Scharfe Kritik übte er am Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Schmidt, den er für einen zudringlichen und wichtiguerischen Menschen hält, während er von Bundeskanzler Schuschnigg's Zuverlässigkeit im Tone höchster Anerkennung sprach.

Als Gegengewicht zu der etwas kämpferischen Stimmung des italienischen Außenministers unterstrich ich nachdrücklich den friedlichen Charakter der ungarischen Außenpolitik. Als Beweis verwies ich unter anderem darauf, daß Ungarn im Prinzip bereit sei, sich mit Jugoslawien auszusöhnen, ja bereit sei, sich auch mit Rumänien auf einen Modus vivendi zu einigen. Natürlich aber nur dann, wenn ich die Isolierung der Tschechoslowakei tatsächlich erreichen würde. Im entgegengesetzten Falle würde die Aussöhnung mit den beiden Nachbarn schwerwiegende ungarische Konzessionen bedeuten, ohne jede Gegenleistung. Ich betonte, daß ich, im Geiste des Römischen Protokolls, nicht nach politischen Abmachungen gestrebt habe und dazu überhaupt nur gegen territoriale Konzessionen bereit sei, weiterhin, daß an eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit gedacht werden könnte, falls ein entsprechendes Abkommen über die ungarischen Minderheiten zustande käme und stellte schließlich fest, daß ich mich in ernsthafte Verhandlungen mit den Staaten der Kleinen Entente überhaupt nicht einließe, solange unsere militärische Gleichberechtigung nicht unbedingt und ohne jede Gegenleistung anerkannt sei. Mehrfach wiederholte ich, von einer Anerkennung des heutigen Status quo könne unter keinen Umständen die Rede sein.

Graf Ciano nahm meine Äußerungen zur Kenntnis und erklärte, ich könne in allem auf die volle Unterstützung Italiens rechnen.

gez. Kánya

[Quelle: Allianz Hitler-Horthy-Mussolini. Dokumente zur ungarischen Aussenpolitik (1933-1944), Budapest 1966, S.134-139.]